

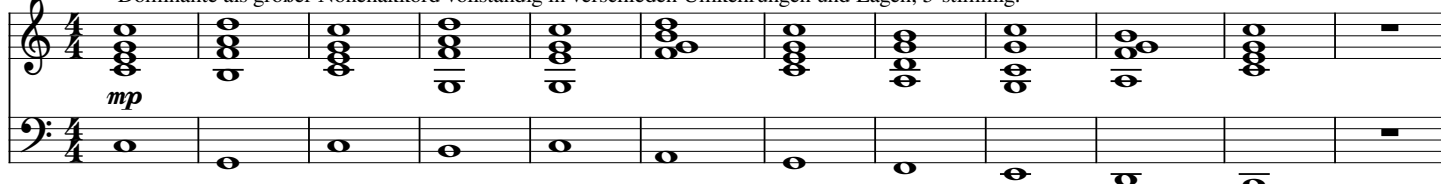
# C-Dur + großer Nonenakkord im Wechsel

Uwe Prochnow

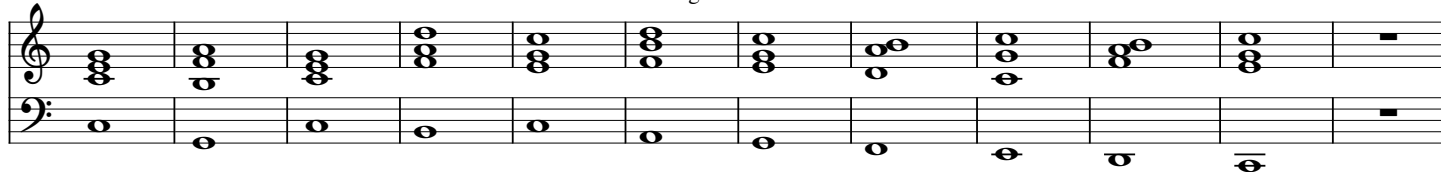
Ein Beispiel für sprachliche Reduktion in der Harmonik.

♩ = 120 Tonika und Dominante im Wechsel.

Dominante als großer Nonenakkord vollständig in verschiedenen Umkehrungen und Lagen, 5-stimmig.

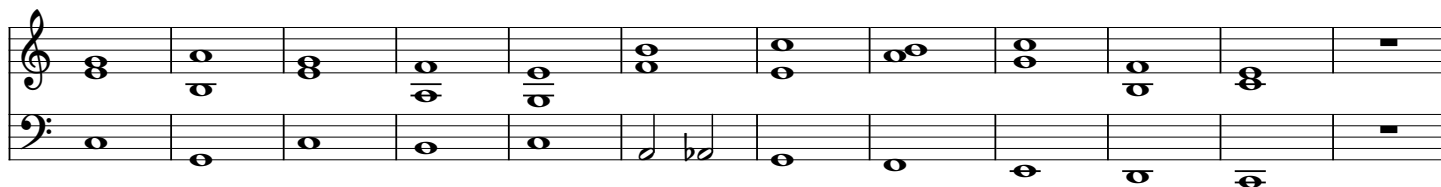


Gleiche Funktionalität mit Reduktion auf einen normalen 4-stimmigen Satz.



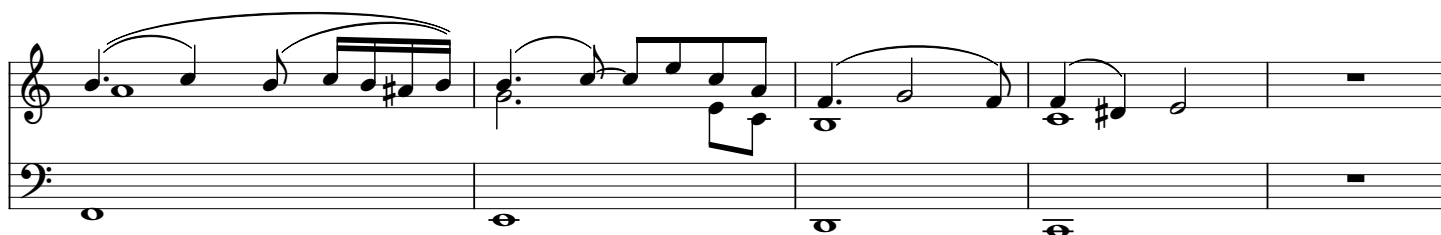
Gleiche Funktionalität mit Reduktion auf einen 3-stimmigen Satz. Im sechsten Takt wird ein chromatischer Durchgang eingeführt.

Man kann die zweite Takthälfte auch als kleinen unvollständigen Nonenakkord beschreiben. Die Funktion bleibt dabei gleich: Dominante.



Die fertige musikalische Gestalt mit gleicher Funktionalität. Es wurden unter anderem Wechselnoten und Durchgänge genutzt.

Der Durchgang im sechsten Takt der Basslinie findet sich rhythmisiert im dritten Takt in der Oberstimme, im vierten Takt in der Mittelstimme.



Musik hat sprachliche Elemente und besteht nicht nur aus mathematischen Zusammenhängen. Leonard Bernstein beschrieb Analogien der menschlichen Sprache in der Musik in seinen Vorlesungen an der Harvard University, zum Beispiel zu Verben, Subjekten, Attributen. Ein wesentlicher Aspekt menschlicher Sprache ist Reduktion, häufig in der Umgangssprache zu beobachten, ein Beispiel wäre die Verkürzung "Is was?" von "Ist etwas?".

Oft kann dabei eine Konzentration auf das Wesentliche der jeweiligen Situation beobachtet werden. Diese Konzentration auf das Wesentliche gibt es auch in der Harmonik. Das Beispiel zeigt, wie im Hintergrund stets der große Nonenakkord g-h-d-f-a in jedem zweiten Takt in der Funktion als Dominante benutzt wird. Reduktionen in der Harmonik ergeben sich oft aus satztechnischen Gründen, wie Vermeidung von Quintparallelen, unzulässige Oktavparallelen, Nichtverdoppelung von Terz, Septime und None u.s.w.. Eine Betrachtung ohne Berücksichtigung sprachlicher Aspekte kann dann in die Irre führen und kann bereits an einem kindlichen a-fis-a-fis-a-h-a-fis scheitern, was formalanalytisch nur fis-Moll sein kann, oder vielleicht doch D-Dur?....

# Es folgt ein musikalischer Scherz:

Wir benutzen nur Takt 3 bis 5 der ursprünglichen 5-stimmigen Aussetzung.

Tonika

Dominante großer Nonenakkord  
als Quintsextakkord

Tonika

Gleiche Funktionalität mit Reduktion auf einen 4-stimmigen Satz.

Wir transponieren nach Fis-Dur.

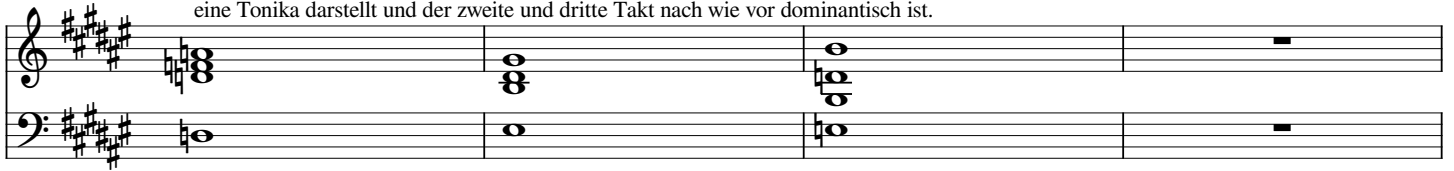
Wir tauschen Stimmen und verändern die Lage bei gleicher Funktionalität.

Wir bleiben auf der Dominante stehen.

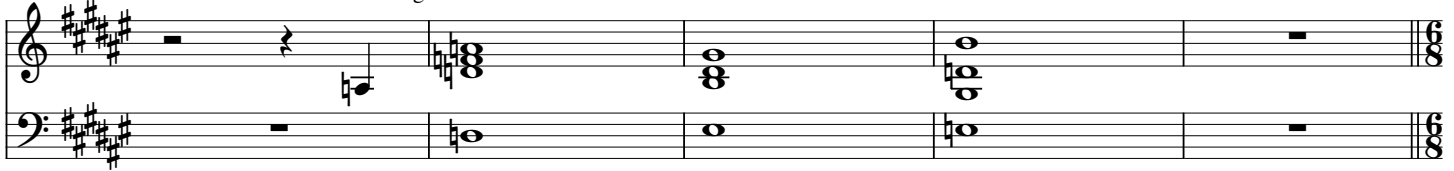
Wir ersetzen die Dominante im dritten Takt durch ihre obere Kleinterzverwandte E-Dur als Dominantseptakkord in Grundstellung in weiter Lage. Funktionell kann man dieses Ungetüm oberer kleinterzverwandter Dominantseptakkord nennen.

Wir ersetzen im ersten Takt die Tonika Fis-Dur durch ihre untere Großterzverwandte D-Dur.

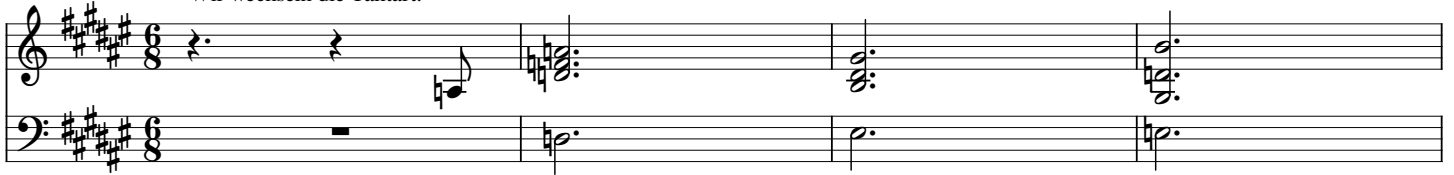
Wir ersetzen im ersten Takt D-Dur durch die Varianttonart d-Moll. Funktionell kann man das als untere Großterzvariante bezeichnen. Beachte, dass der erste Takt immer noch funktionell eine Tonika darstellt und der zweite und dritte Takt nach wie vor dominantisch ist.



Wir ergänzen einen Auftakt zu d-Moll.



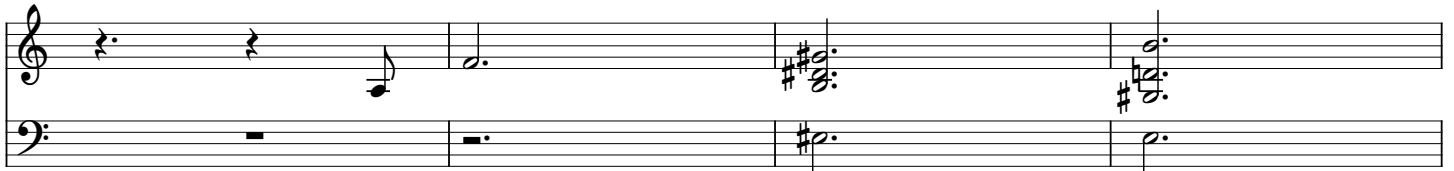
Wir wechseln die Taktart.



Wir reduzieren d-Moll auf die Terz und nehmen Grundton und Quinte weg.  
Von der Grundtonart Fis-Dur ist nichts mehr zu erkennen. Deshalb lassen wir im nächsten Schritt die Vorzeichen für die Grundtonart weg.



Beachte, dass es sich nach den Regeln der Musiktheorie auf Grund des Auftaktes jetzt nur noch um a-Moll handeln kann!  
ABER es gibt noch eine andere Deutungsmöglichkeit: die guten alten Kirchentonarten. Wie wäre es mit dorisch über Grundton D?



Wir geben der musikalischen Gestalt ihre endgültige Form. Wir fügen einen Durchgang e1 vom f1 zum dis1 ein.  
Das h1 im letzten Takt bekommt einen Vorhalt ais1 von unten, zu welchem ein Durchgang a1 vom gis1 führt.



Diese musikalische Gestalt in der letzten Zeile ist natürlich NICHT von mir!!!  
Wir haben den Beginn von "Tristan und Isolde" von Richard Wagner vor uns.

Mir stellt sich unwillkürlich die Frage, womit diese halbe modulatorische Phrase semantisch verbunden ist. Im Allgemeinen wird der Tristan-Akkord im zweiten Volltakt semantisch mit Liebe verbunden. König Markes Monolog im zweiten Akt über seinen Schmerz endet allerdings mit den Worten: "Den unerforschlich tief geheimnisvollen Grund, wer macht der Welt ihn kund?" Darauf erscheint diese Phrase vom Beginn der Oper in anderer Instrumentation und Tristan antwortet: "König, das kann ich dir nicht sagen; ... und was du fragst, das kannst Du nie erfahren." Aus meiner Sicht geht es um Ungewißheit, so ungewiß, wie die Tonart dieser Phrase ist, einmal am Beginn der Oper quasi als a-Moll und im zweiten Akt quasi als e-Moll notiert...